

Mißhelligkeiten herbeigeführt, daß knapp zugemessene Jahrgeld reichte nicht mehr aus und die junge Frau, welcher es kein Geheimniß bleiben konnte, wie ihr Gemahl in seinem Erbe verkürzt worden war, faßte einen heftigen Groll gegen ihren Schwager. Diese Spannung stieg auf den höchsten Grad, als Katharina sich der neuen Lehre zuwendete und auch ihren Gemahl für dieselbe gewann. Natürlich durften sie nun von Georg keine Unterstützung mehr erwarten und so konnte Heinrich nicht einmal die 10,000 Gulden Heirathsgut für seine an den Markgrafen Georg von Brandenburg verheirathete Tochter Emilie (1532) aufbringen, sondern die braven Freiburger schossen dieselben freiwillig zusammen. Da ward er plötzlich durch seines Bruders Tod aus einem armen ein reicher Fürst und nun hatte alle Noth für ihn ein Ende. Allein ebenso eifrig wie sich sein Bruder um die Regierungsgeschäfte bekümmert hatte, so sorglos überließ er dieselben nun seinen Rätthen, bloß in der Kirchenverbesserung zeigte er sich selbst thätig. In Leipzig, wo die höheren Stände und Professoren dem alten Glauben noch anhängen, ward am 25. Mai durch Luther in der Nicolaikirche zum ersten Male in deutscher Sprache eine Predigt gehalten, die Kirchenvisitation ward so willkürlich vollzogen, daß die Ständeversammlung zu Chemnitz (1539) sowohl über die allzuharte Weise der Einziehung der Klöster, Stiftungen und geistlichen Güter als über die Strenge des neuen Herrn gegen die Rätthe seines verstorbenen Bruders Beschwerde führte. Zwar nahm sich Moriz, an den diese sich ebenso wie die beiden Carlowitze, zwei ausgezeichnete Staatsmänner (Georg und Christoph) gewendet hatten, ihrer an, allein er richtete nichts aus, weil sein Vater über seine Vermählung mit Agnes, des Landgrafen Philipp von Hessen (1541) Tochter, erbittert war. Er söhnte sich jedoch mit ihm aus, starb aber schon am 18. August des Jahres 1541 und ward nach seinem Wunsche in seinem lieben Freiberg im Dome beigesetzt, wo ihm seine Freunde, die Bergleute, das letzte Geleite gaben. Zwar war, wie die Chronik sagt, seines Thuns nicht gewesen, sich um des Landes Sachen zu bekümmern, er hatte stets ein behäbiges Leben den ernstesten Staatsgeschäften vorgezogen, sich auch von seiner Gemahlin viel zu sehr beherrschen lassen, allein seine Gutmüthigkeit und Milde gewannen ihm die Herzen seiner Unterthanen und noch heute lebt das Andenken Heinrich's des Frommen in Sachsen fort.